

Vorrang für regionale Lebensmittel



Elisabeth Köstinger
Landwirtschaftsministerin

Die Corona-Krise hat für ein Umdenken gesorgt. Vielen Menschen ist in den letzten Wochen bewusst geworden, wie wichtig die Verfügbarkeit von heimischen Lebensmitteln ist. Deshalb ist es unser Ziel, die Eigenversorgung weiterhin bestmöglich zu sichern. Dies gelingt nur, wenn es eine nachhaltig produzierende Landwirtschaft gibt, regionale Versorgungskreisläufe gestärkt werden und der heimische Konsum angekurbelt wird. Dafür ist ein Schulterschluss zwischen Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel und Gastronomie notwendig. Die Bundesregierung hat kürzlich zum Gipfelgespräch „Österreich isst regional“ geladen. Wir haben alle Akteure entlang der Versorgungskette an einen Tisch gebracht, von der Landwirtschaft über die Verarbeiter bis hin zum Handel. Bundeskanzler Sebastian Kurz hat dabei ein klares Ziel formuliert: Gemeinsam wollen wir regionalen Lebensmitteln den Vorrang geben, von der öffentlichen Beschaffung bis hin zum privaten Konsum. Gemeinsam arbeiten wir nun an konkreten Maßnahmen, wie wir dieses Ziel erreichen können.

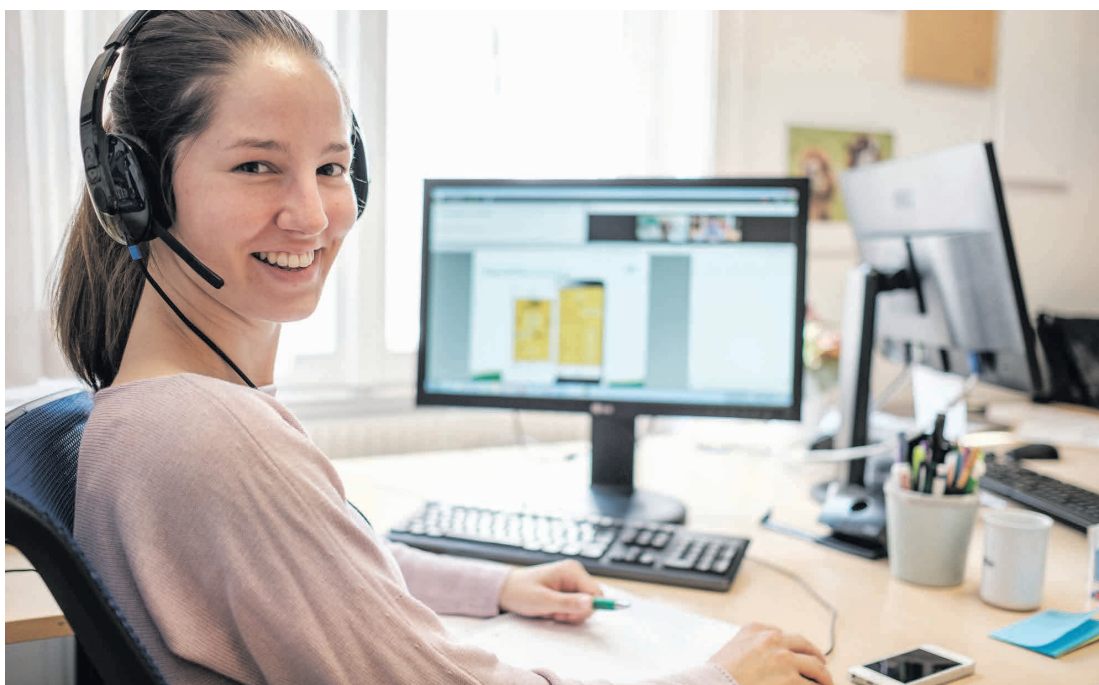


Foto: G. Pfabigan, LK Österreich

Corona-Krise löste einen Digitalisierungs-Schub aus

Webinare nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel

SEITE XI

„Ja“ zu heimischer Landwirtschaft

Hoher Selbstversorgungsgrad gibt Sicherheit in Krisenzeiten.

„Wir sind sehr froh darüber, dass die Bundesregierung auf Initiative des Bundeskanzlers ein klares Bekenntnis zur Lebensmittelproduktion in Österreich ablegen und auch selbst mit gutem Beispiel vorangehen will, indem die Ministerien in ihrem Wirkungsbereich bevorzugt heimische Lebensmittel einkaufen wollen. Diesem Beispiel sollten rasch auch die anderen öffentlichen Stellen, von den Landesregierungen bis hin

zu den Gemeinden, folgen. Sicherheit in Krisenzeiten gibt nur eine leistungsfähige und flächendeckende Landwirtschaft mit einem hohen Selbstversorgungsgrad“, stellte LK-Österreich-Präsident Josef Moosbrugger im Bundeskanzleramt beim Gipfelgespräch unter dem Motto „Österreich isst regional“ fest und ergänzte: „Wir erwarten uns auch vom Lebensmittelhandel, dem Wunsch der Konsumenten nach regiona-

len und saisonalen Lebensmitteln nachzukommen und diese verstärkt anzubieten. Dafür braucht es Platz in den Regalen und kostendeckende Preise für die Produzenten.“ Landwirtschaftsministerin Köstinger ergänzte: „In Krisenzeiten werden die Schwächen einer globalisierten Versorgungskette aufgezeigt. Die Sicherung einer autarken Nahrungsmittelversorgung muss daher stärker als bisher unser vorrangiges Ziel sein.“

Höherer Anteil an Wertschöpfung als Knackpunkt

Seit dem Corona-bedingten Lockdown ist auch die Agrarpolitik im Krisenmodus. Wir haben LK-Österreich-Präsident Josef Moosbrugger befragt, was bisher unternommen worden ist und welche Ziele er auch in puncto Lebensmittelhandel verfolgt.

Claudia Jung-Leithner
LK Österreich

In welchen Sektoren sind Bäuerinnen und Bauern besonders betroffen?

Das geht quer durch alle Produktionssparten. Am Anfang waren es die unmittelbar betroffenen Urlaub-am-Bauernhof-Betriebe. Sehr rasch kamen dann Gartenbau bzw. Erntehelfer-Situation dazu. Der Marktdruck ist aber in allen Branchen zunehmend spürbar. In der Forstwirtschaft wird die durch Trockenheit und Borkenkäfer bedingte Notsituation durch Corona-bedingte Holzabsatzprobleme verstärkt.

Welche Erste-Hilfe-Maßnahmen wurden bei den Verhandlungen mit Regierung etc. bereits erarbeitet?

In erster Linie Härte- und Hilfsfonds als Akuthilfe für besonders betroffene Sektoren. Auch haben wir quasi über Nacht die Arbeitskräfteplattform „die lebensmittelhelfer.at“ aus dem

Boden gestampft, um trotz geschlossener Grenzen für Unterstützung zu sorgen. Zeitgleich haben wir versucht, Lösungen für bewährte ausländische Schlüsselarbeitskräfte zu schaffen, die Direktvermarktung ausgebaut, Maßnahmen für den Forst eingeleitet, wir arbeiten an Entlastungen bei Steuern und Abgaben und vieles mehr. Wir sind dran.

Was würden Sie sich zusätzlich wünschen bzw. was fordern Sie?

Natürlich wären vollständige Entschädigungen wünschenswert, aber das ist unrealistisch. Viele Wirtschaftsbereiche haben 100%ige Ausfälle, wir haben eine Rekordarbeitslosigkeit, die Krise ist enorm. Nichtsdestotrotz kämpfen wir für eine möglichst gute Abfederung für unsere Bauernfamilien. Neben dieser Ersten Hilfe geht's mir vor allem auch um Zukunftsstrategien, sei es mit dem Handel, der Gastronomie oder zur Entwicklung neuer Absatzmärkte.



LK-Österreich-Präsident Josef Moosbrugger fordert vom Lebensmittelhandel einen höheren Wertschöpfungsanteil für die landwirtschaftlichen Betriebe ein.
Foto: LK Österreich

Wie sehen Sie die derzeitige Rolle der EU, was passiert konkret?

Es wurden erste Schritte auf EU-Ebene gesetzt. Dazu zählen Lösungen für den Grenzverkehr von Gütern und Arbeitskräften, aber auch die private Lagerhaltung etc. Dennoch reichen diese Schritte noch zu wenig weit. Wir erwarten uns mehr Unterstützung, wenn es um notwendige EU-Marktmaßnahmen geht, wie etwa freiwilliger Lieferverzicht. Umverteilungen mittels Krisenreserve, die sich die Bauern selber zahlen, sind zu wenig, es braucht zusätzliches Geld.

Kommt der LEH als deutlicher Krisengewinner der Landwirtschaft entgegen?

Da gibt es noch Luft nach oben. Manche Partner handeln zukunftsorientiert, andere fahren nach wie vor Aktionen mit billiger Importware, die nicht unseren hohen Standards entspricht. Das stößt uns sauer auf. Ich begrüße die Regionalitäts-

initiative von Bundeskanzler Kurz und Landwirtschaftsministerin Köstinger, die gesamte Wertschöpfungskette samt Gastronomie für mehr Österreich am Teller gewinnen zu wollen.

Was fordern Sie vom LEH?

Ich nehme eine Bereitschaft für mehr Regionalität wahr. Das ist anzuerkennen. Der zentrale Knackpunkt ist aber ein höherer Wertschöpfungsanteil für unsere Betriebe. Faktum ist, dass der Handel sich zunehmend große Kuchenstücke abschneidet, während die Landwirtschaft in ein immer engeres Korsett aus hohen Standards und internationalen Preisen gezwungen wird, das ihr die Luft abschnürt. Der Anteil der Bauern am Konsumentenpreis muss höher werden. Dazu müssen wir alle Möglichkeiten durchleuchten. Auch das sollte die Regionalitätsinitiative behandeln. Weiters müssen Standards, die von unseren Bauern gefordert werden, auch für Importe gelten.

Setz ein Signal, kauf regional

Neue Berechnungen der JKU-Linz und der Gesellschaft für Angewandte Wirtschaftsforschung (GAW) im Auftrag der Österreichischen Hagelversicherung haben ergeben, dass wir Österreicher beim täglichen Einkauf leicht Arbeitsplätze schaffen können.

Wenn nur 20 Prozent mehr heimische Lebensmittel statt weltgereister Produkte im Einkaufswagen landen, bedeutet das in Summe ein Plus von 46.000 neuen Arbeitsplätzen und 4,6 Mrd. Euro BIP. Der Großteil des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebensstand in den letzten Wochen still. Nicht jedoch in der Landwirtschaft: Unsere Bäuerinnen und Bauern versorgten Tag für Tag ihre Tiere und bestellten ihre Äcker. So sorgten sie schon jetzt für die nächste Ernte vor, damit die Regale im Lebensmittelhandel gefüllt sind und der Tisch der Österreicher mit hochwertigen, heimischen Lebensmitteln gedeckt ist. Das ist keine Selbstverständlichkeit.

46.000 neue Arbeitsplätze

Dabei hat der Konsum heimischer Lebensmittel auch einen großen Wert. Das zeigen die neuen Berechnungen der Johannes-Kepler-Universität Linz und der GAW im Auftrag der Österreichischen Hagelversicherung: „Es geht beim Kauf heimischer Lebensmittel um mehr Arbeitsplätze in Österreich. Es geht aber auch um den Wirtschaftsstandort Österreich. 46.000 Arbeitsplätze werden geschaffen, wenn 20 Prozent mehr heimische Lebensmittel statt weltgereister Produkte gekauft werden, und das BIP erhöht sich um 4,6 Milliarden Euro. Zusätzlich sind

heimische Lebensmittel durch kürzere Transportwege auch besser für Umwelt und Klima“, unterstreicht der Vorstandsvorsitzende der Österreichischen Hagelversicherung, Dr. Kurt Weinberger, die dreifache Dividende von heimischen Lebensmitteln.

„Im Durchschnitt gibt jeder Haushalt in Österreich monatlich rund 600 Euro, oder knapp 20 Prozent der monatlichen privaten Konsumausgaben von etwas mehr als 3.175 Euro, für Nahrungsmittel, Getränke sowie Café- und Gasthausbesuche aus. DDr. Friedrich Schneider von der Johannes-Kepler-Universität Linz fügt hinzu: „Selten wird auf die Herkunft geachtet. Dabei importierte Österreich 2019 allein aus dem Bereich Ernährung Produkte im Wert von mehr als 10,2 Milliarden Euro! Dies sind um 13,4 % mehr als noch 2015. Ein Ersatz importierter Waren durch inländische Produkte macht sich daher mehr als bezahlt. Wer zu regionalen Produkten greift, hat somit die Macht, über neue Arbeitsplätze in Österreich, mehr heimische Wertschöpfung und so auch über den Wirtschaftsstandort Österreich zu entscheiden!“ Die regionale Versorgung durch unsere Bäuerinnen und Bauern ist etwas

Essenzielles, die Produktion von qualitativ hochwertigen Lebensmitteln etwas Elementares. Dabei erfolgt die Produktion heimischer Lebensmittel unter immer härter werdenden Umständen: Schäden durch Frost und ausbleibenden Niederschlag bereits im heurigen Jahr, zudem schwindende Agrarflächen durch fahrlässige Verbauung.

Regale mit regionalen Lebensmitteln füllen

Das Coronavirus führte uns aber die Abhängigkeit von internationalen Warenströmen deutlich vor Augen und dass die Globalisierung auch ihre Schwachstellen hat. Nicht alles ist immer und endlos verfügbar und es ist keine Selbstverständlichkeit, Lebensmittel überall und jederzeit zu bekommen. „Ernährungssicherheit kann man nicht importieren.

Wir müssen selbst die Voraussetzungen dafür schaffen, um die Bevölkerung im Krisenfall ausreichend ernähren zu können. Wir müssen in der Lage sein, die Regale in den Supermärkten mit mehr Lebensmitteln zu füllen, die in Österreich und nicht in Chile oder

Südafrika geerntet wurden. Die Landwirtschaft ist systemrelevant, aber auch unsere Lebensgrundlage, der Boden, muss als kritische Infrastruktur deklariert werden. Das heißt, die Sicherung der Versorgung im Land mit heimischen Lebensmitteln und damit die Sicherung unserer Böden sollen in der Bundesverfassung verankert werden“, so Weinberger. Kurzum: Ja, die Globalisierung ist in vielen Bereichen – wie in der Wissenschaft oder der Politik – notwendig.

Die Globalisierung ist aber in anderen Bereichen zerstörerisch. Dort brauchen wir wieder mehr Regionalisierung. Das gilt beispielsweise für die Versorgung der Bevölkerung mit regionalen Lebensmitteln, das hat uns die Krise deutlich gezeigt. Schützen wir daher unsere Lebensgrundlage Boden vor Verbauung, denn nur damit können wir à la longue eine ausreichende Selbstversorgung sichern. Ganz abgesehen von der sicherheitspolitischen Perspektive, denn wir werden durch Abhängigkeiten als Nationalstaat sehr verletzbar“, appellieren Schneider und Weinberger an den Konsumpatriotismus der Österreicherinnen und Österreicher.

Moosbrugger zur Farm-to-Fork-Strategie: Nachhaltigkeit nur mit der Landwirtschaft

Die Europäische Kommission hat die Farm-to-Fork-Strategie und die Biodiversitäts-Strategie vorgestellt. LK-Österreich-Präsident Josef Moosbrugger dazu: „Mehr Nachhaltigkeit kann es nur gemeinsam mit der Landwirtschaft und den Konsumenten geben. Die Eigenversorgung mit Lebensmitteln als Ziel ist zu begrüßen, die Reduktion von Eiweißimporten aus Übersee ebenso. Das steht aber im Widerspruch mit dem Plan, weitere landwirtschaft-

liche Nutzflächen aus der Produktion zu nehmen. Das Ziel, den Einsatz von Düngemitteln, Pflanzenschutzmitteln und Antibiotika zurückzuschrauben, scheint eher der veröffentlichten Meinung als einer wissenschaftlichen Basis entsprungen. In jedem Fall bedarf es alternativer Ansätze und moderner Züchtungsmethoden, da sonst die Ernährung der EU-Bevölkerung nicht gesichert werden kann. Grundsätzlich müssen im Sinne der Wettbewerbs-

gleichheit für importierte Lebensmittel dieselben Regeln gelten wie für die EU-Produzenten, sonst kann das nicht funktionieren. Weiters ist es vernünftig, das Bio-Wachstum nicht per Dekret zu verordnen, sondern mit dem Markt zu entwickeln. Schließlich ist es keine Lösung, noch mehr Flächen umzuwidmen, dem Klima hilft es nur, wenn die Verwendung von Erdöl, Erdgas oder Kohle stark eingeschränkt wird.“

20 Prozent mehr heimische Lebensmittel bringen eine dreifache Dividende:



Sozialen Kontakt bei Kontrolle vermeiden

Auch heuer werden unter Einhaltung der Corona-Maßnahmen Vor-Ort-Kontrollen der AMA durchgeführt. Dabei ist der soziale Kontakt zwischen Landwirt und Kontrollorgan so gering wie möglich zu halten.

Harald Waitschacher
Agrarmarkt Austria

Im Agrar- und Lebensmittelbereich stellen die Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus das Kontrollsystem vor Herausforderungen. Dennoch müssen auch heuer gemäß EU-Vorgabe die Mehrfachantrag-Flächen-Antragsteller zu einem gewissen Prozentsatz vor Ort auf die Einhaltung aller prämienrelevanten Vorgaben von der Agrarmarkt Austria (AMA) überprüft werden. Die zu kontrollierenden Betriebe werden nach dem Zufallsprinzip und einer Risikoanalyse ausgewählt. Aus Gründen des Gesundheitsschutzes werden die Vor-Ort-Kontrollen daher soweit wie möglich unter Vermeidung von sozialen Kontakten durchgeführt. Grundprinzip ist unter den derzeitigen Voraussetzungen, soziale Kontakte so gering wie möglich bzw. so kurz wie möglich zu halten. Die Kontrollen werden nur von einem Kontrollorgan durchgeführt und bis auf Weiteres angekündigt – telefonisch oder auf digitalem Weg wird die Vor-Ort-Kontrolle so vorbereitet, dass die Verweildauer auf dem Betrieb möglichst kurz gehalten wird. Ansprechpartner ist die betriebsverantwortliche Person. Die Kontrollen haben – soweit möglich – unbegleitet zu erfolgen (z. B. Flurbegehung, Ställe etc.) – die Antragstellerinnen und Antragsteller werden be-

len daher soweit wie möglich unter Vermeidung von sozialen Kontakten durchgeführt. Grundprinzip ist unter den derzeitigen Voraussetzungen, soziale Kontakte so gering wie möglich bzw. so kurz wie möglich zu halten. Die Kontrollen werden nur von einem Kontrollorgan durchgeführt und bis auf Weiteres angekündigt – telefonisch oder auf digitalem Weg wird die Vor-Ort-Kontrolle so vorbereitet, dass die Verweildauer auf dem Betrieb möglichst kurz gehalten wird. Ansprechpartner ist die betriebsverantwortliche Person. Die Kontrollen haben – soweit möglich – unbegleitet zu erfolgen (z. B. Flurbegehung, Ställe etc.) – die Antragstellerinnen und Antragsteller werden be-



Prüfungsumfang

Die Vor-Ort-Kontrolle besteht aus der Überprüfung der Flächen, der betrieblichen Unterlagen sowie der Prüfung der betrieblichen Auflagen sowohl am Heimbetrieb als auch auf der Alm.

reits bei der Ankündigung der Kontrolle ersucht, dem Kontrollorgan die Begehung des Betriebes und der Flächen alleine zu ermöglichen. Im Rahmen der Vorankündigung wird im Detail über den Ablauf der Kontrolle informiert. Es wird ersucht, die Unterlagen am Beginn der Prüfung kontaktlos zu übergeben – das bedeutet, dass

die Unterlagen bei Ankunft des Kontrollorgans am Betrieb an einem sicheren Ort hinterlegt werden oder vorab elektronisch an das Regionalbüro übermittelt werden. Vor Beginn der Kontrolle hat eine persönliche Einschätzung der eigenen Gesundheit (v. a. Fieber etc.) zu erfolgen. Beim Auftreten von Krankheitssymptomen, die einen Verdacht auf Covid-19 erwecken, darf keine Vor-Ort-Kontrolle vorgenommen werden – dies betrifft sowohl das Kontrollorgan als auch die ankunftserteilende Person. Vor und nach dem Betreten des Betriebsgeländes sind die Prüferinnen und Prüfer verpflichtet, sich die Hände zu waschen oder zu desinfizieren, es wird vor Betreten des Betriebsgelän-

Die bisher üblichen Schutzmaßnahmen werden selbstverständlich weiterhin umgesetzt. Abweichend zu bisher wird die Schutzkleidung nicht am Betrieb hinterlassen.

Die Unterlagenkontrolle wird entweder im Freien oder im Auto durchgeführt. Sollten die Unterlagen mit Zustimmung der Antragsteller mitgenommen werden, so wird kontaktlos ein Schreiben „Mitnahme von Unterlagen“ hinterlassen – die Rückgabe der Unterlagen wird am Kurzbericht dokumentiert.

Maßnahmen unbedingt einhalten

In keinem Fall wird gemeinsam im Auto gefahren. Sind einzelne betriebliche Anlagen, Räumlichkeiten oder Lager so klein, dass der Sicherheitsabstand von einem Meter nicht eingehalten werden kann, müssen diese vom Kontroll-

organ alleine betreten werden. Die Prüforgane werden in jedem Fall im Anschluss an die Kontrolle mit dem Landwirt das Kontrollergebnis durchbesprechen. Diese Besprechung kann allerdings nur per Telefon erfolgen. Die Kontrollorgane sind nicht befugt, Auskünfte über mögliche Sanktionen aus der Vor-Ort-Kontrolle zu geben, da die Zuständigkeit für die Beurteilung bei den Fachabteilungen der AMA liegt. Nach Abschluss der Kontrolle erhält der Landwirt in jedem Fall so rasch wie möglich einen Kurzbericht und einen Kontrollbericht. Falls trotz telefonischer Erklärung Fragen zum Ergebnis der Kontrolle entstehen, so stehen die Regionalbüros und auch die AMA in Wien gerne für Fragen zur Verfügung. Der Landwirt kann eine begründete Stellungnahme zum Kurz- und/oder Kontrollbericht abgeben bzw. nachreichen. Nähere Information findet man auch unter: www.ama.at

Vorverlegung der Schnittzeit

Grundsätzlich ist die erste Mahd von ÖPUL-Biodiversitätsflächen am Grünland (DIV-Flächen) frühestens mit der zweiten Mahd vergleichbarer Schläge, allerfrühestens ab Mo, 1. Juni, zulässig. Heuer kann die erste Mahd dieser DIV-Flächen auf Basis der Möglichkeit zur Schnittzeitpunktvorverlegung gemäß www.mahdzeitpunkt.at vorzeitig erfolgen. Ist daher die zweite Mahd auf vergleichbaren Schlägen des Betriebes durch die frühere Entwicklung vor 1. Juni möglich, können auch DIV-Flächen vor 1. Juni mitgenutzt werden (Ausmaß der Vorverlegung auf www.mahdzeitpunkt.at bezirksweise einsehbar und zwischen acht und fünf Tage möglich).



Geschäftsjahr 2019/20 erfolgreich

So erfreulich das Geschäftsjahr 2019/20 für Agrana war, so offen sind die Auswirkungen der Corona-Krise. Der Vorstandsvorsitzende Johann Marihart: „Das abgelaufene Geschäftsjahr brachte die deutliche Ergebnisverbesserung. Sehr gut war die Entwicklung im Segment Stärke, wo wir auch von einem hohen Preisniveau bei Bioethanol profitierten. Die Entwicklung war auch auf eine Erholung im Segment Zucker zurückzuführen. Im Segment Frucht musste das Ziel einer Ergebnisverbesserung revidiert werden.“ Der Konzernumsatz wuchs um 1,5 % auf 2,48 Mrd. Euro. Marihart: „Als Nahrungsmittelproduzent zählen wir zur ‚kritischen Infrastruktur‘. Seit Ausbruch der Pandemie sind wir gut in der Lage, die Versorgung unserer Kunden zu gewährleisten. Unser Geschäftsmodell mit den drei Segmenten Frucht, Stärke und Zucker wirkt stabilisierend und wird uns helfen, die Krise zu meistern.“ **Foto: Agrana**



 Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

Land- und forstwirtschaftliche Betriebe bleiben von den Auswirkungen der Corona-Krise nicht verschont. Die Bundesregierung unterstützt mit dem **Härtefallfonds Nebenerwerbs- und Vollerwerbsbetriebe**, die in akute finanzielle Notlage geraten sind. Stellen auch Sie jetzt Ihren Antrag auf einen **Zuschuss von max. 6.000 Euro** für drei Monate. Die Antragstellung erfolgt über die eAMA. Details zur Förderung erfahren Sie unter: www.bmlrt.gv.at/haertefallfonds-landwirtschaft

Frist für die Alpung beachten

Für die Gewährung der Prämien muss der Erstauftrieb von Rindern bis spätestens 15. Juli erfolgen.

Franz Eberharder
LK Tirol

Grundsätzlich sind Futterflächen auf Almen und Gemeinschaftsweiden innerhalb Österreichs beihilfefähig. Ausgleichszulage und Direktzahlung einschließlich der gekoppelten Stützung kommen dabei dem jeweiligen Tieraufreiber zugute. Dabei wird die auf der Alm zur Verfügung stehende Futterfläche anteilig auf alle aufgetriebenen Tiere aufgeteilt. Die Alpungs- und Behirtungsprämie erhält der Almbewirtschafter. Jedenfalls müssen die Alm- bzw. Gemeinschaftsweiden mindestens 60 Tage beweidet werden. Für die Gewährung der Prämien muss der Erstauftrieb von Rindern bis spätestens 15. Juli erfolgen und auch mittels „Alm-/Weidemeldung Rinder“ bei der AMA gemeldet sein. Die „Alm-/Weidemeldung Rinder“ kann entweder mittels der von der AMA zugesendeten Formulare oder online unter www.ama.at (RinderNET) durchgeführt werden. Bei der Meldung über das RinderNET darauf achten, dass man mit der Betriebsnummer und den Zugangsdaten der Alm/Weide



Beim Ausfüllen der „Alm-/Weidemeldung Rinder“ darauf achten, die gemolkenen Tiere auch als solche zu kennzeichnen. Foto: Hugo L. Casanova/Unsplash

in das AMA-System einsteigt. Der Auftrieb von Schafen, Ziegen und Pferden wird mit der Alm-Auftriebsliste als Beilage zum Mehrfachantrag gemeldet.

Berechnung der Alpung

Damit die Alpung bei der Berechnung prämienfähig berücksichtigt werden kann, muss

- jeder Auftreiber bis längstens Mo, 15. Juni (Ausnahme Corona-bedingt) seinen Mehrfachantrag online bei der AMA einreichen,
- jeder Auftreiber seine Rin-

der mittels „Alm-/Weidemeldung Rinder“ bis längstens 15 Kalendertage nach dem erfolgten Almauftrieb der AMA melden,

- der Almbewirtschafter neben dem Mehrfachantrag für die Alm auch die Alm-Auftriebsliste fristgerecht (innerhalb von 15 Kalendertagen; allerspätestens bis Mi, 15. Juli) bei der AMA eingereicht haben.

Die Tiere müssen auf der Alm-Auftriebsliste jener Alm aufscheinen, auf der sie die meiste Zeit verbringen. Der Altersstichtag für die Kategorie-zuteilung der Tiere ist generell

der 1. Juli 2020.

Beim Ausfüllen der „Alm-/Weidemeldung Rinder“ muss besonders darauf geachtet werden, dass die gemolkenen Tiere auch als solche am Formular bzw. in der Erfassungsmaske im e-AMA gekennzeichnet werden. Änderungen des Almauftriebs- bzw. -abtriebsdatums sowie Fälle höherer Gewalt müssen binnen 15 Kalendertagen gemeldet werden. Gründe höherer Gewalt sind Blitzschlag, Steinschlag, anzeigepflichtige Seuche, Naturkatastrophe und Wildtiertiriss. Die Beurteilung, ob derartige Fälle als höhere Gewalt anerkannt werden, erfolgt einzelfallbezogen durch die AMA. Probleme beim Tierbestand aufgrund natürlicher Umstände durch Krankheit oder Unfall können dann anerkannt werden, wenn dieser Umstand innerhalb von zehn Arbeitstagen mit einem formlosen Schreiben an die AMA (Referat 15/AZ; az@ama.gv.at) gemeldet wird. In jedem Fall sind der Meldung entsprechende Belege (z. B. tierärztlicher Befund, Gutachten für Wildtiertiriss, ...) beizulegen bzw. gegebenenfalls auch nachzureichen. Weitere Informationen auf www.ama.at und in der Landwirtschaftskammer.



AMA-Antragsdaten bei Invekos-Beratung notwendig

Die Landwirtschaftskammern sind stets bemüht, alle Antragsteller flächen- und tierbezogener Leistungsabteilungen bestmöglich zu beraten, zu servizieren und zu unterstützen. Um Antragsteller – gerade auch in der aktuellen Covid-19-Krise mit ihren Einschränkungen auf Parteienverkehr und MFA-Entgegennahme im Frühjahr – individuell unterstützen zu können, ist ein Einblick in die aktuellen Antragsdaten (wie Stammdaten, Flächennutzungsliste, Plausibilitätsfehlerlisten usw.) zwingend notwendig. Dafür bedarf es einer vom Antragsteller unterschriebenen Einwilligungserklärung zur Datenweitergabe von AMA-Daten an die Landwirtschaftskammer. Ohne diese Einwilligungserklärung kann der Antragsteller im Invekos-Bereich ausschließlich allgemein beraten und informiert werden. MFA und HA können seit 2017 mit der Handysignatur ganz einfach elektronisch unterzeichnet werden. Die Freischaltung der Handysignatur direkt auf der Bezirksbauernkammer beziehungsweise dem Bezirksreferat ist jedoch nur noch bis November 2020 möglich.

Foto: Pixabay/Free-Photos

AGRANA: EUF-Bodenuntersuchung zu Top-Preisen

Die Bodenuntersuchung mittels Elektro-Ultrafiltration (EUF) stellt ein wertvolles Hilfsmittel der Betriebsführung dar. Allein seit dem Jahr 2000 wurden in Österreich rund 200.000 Bodenproben nach EUF untersucht.



Foto: dür

Gerade unter angespannten Marktverhältnissen und einem sinkenden Versorgungsgrad der Böden an Nährstoffen stellt eine Bodenuntersuchung ein wertvolles Hilfsmittel der Betriebsführung dar. Die Ergebnisse aktiv umzusetzen heißt:

- die Nährstoffreserven des Bodens nutzen,
- die optimale Versorgung mit Nährstoffen – auch in ihrem Verhältnis zueinander – sicherstellen,
- das Ertragspotenzial des Standorts langfristig entwickeln,
- die Qualität der Produkte steigern und nicht zuletzt die Umwelt schonen.

Langjährige Vergleiche dokumentieren, dass landwirtschaftliche Betriebe, welche die Möglichkeiten der Bodenuntersuchung nutzen, diesen Ansprüchen auch gerecht werden.

Untersuchungen oft sehr unterschiedlich

Der Markt bietet mehrere Möglichkeiten an Bodenuntersuchungen. Alle basieren jedoch auf empirischen Methoden, d. h., die gewonnenen Daten müssen am Feldversuch ge-eicht sein, um zielführende Empfehlungen auszusprechen! Um die Nährstoffe in Relation zueinander erfassen zu können, gilt es, diese in möglichst einer Extraktion zu gewinnen. Zudem: Keine Bodenuntersuchung sollte ohne Erfassung

der Menge an Stickstoff, welche der Boden einer Kultur zur Verfügung stellen kann, erfolgen!

In der Bodenuntersuchung nach dem Elektro-Ultrafiltrationsverfahren (EUF) werden einer Boden-Wassersuspension – unter Anlegen elektrischer Spannung – sowohl Nährstoffe als auch niedermolekulare Verbindungen entzogen. Letztere werden durch den Einsatz von Ultrafiltern abgeschieden. Durch Variation von Spannung und Temperatur ergeben sich zwei Fraktionen: eine für unmittelbar pflanzenverfügbare Nährstoffe sowie eine für das Nachlieferungspotenzial. EUF erfasst Stickstoff, Phosphor, Kalium, Kalzium, Magnesium, Schwefel, Natrium und Bor. Allein seit dem Jahr 2000 wurden in Österreich rund 200.000 Bodenproben nach EUF untersucht, was letztlich Empfehlungen für Kulturen auf in Summe 3.000.000 ha

entspricht. EUF unterscheidet nach dem Gehalt an Reinstickstoff aus Nitrat bzw. jenem aus organischen Stickstoffverbindungen, welche während der folgenden Vegetationsperiode durch Mikroorganismen mineralisiert werden können. Erfasste Kohlenstoffverbindungen zeigen sowohl Zusammenhänge mit der Bodenmikrobiologie als auch mit der Strukturstabilität eines Bodens auf.

Humus – Informationsmöglichkeit nutzen

Humus ist ein wesentlicher Parameter der Bodenfruchtbarkeit: Günstige Gehalte an Humus gehen mit verbesserter Wasseraufnahme- und Wasserhaltefähigkeit, verstärktem Nährstoffbindungsvermögen sowie erhöhtem antiphytopathogenem Potenzial einher. Über die Effekte einer Spurenelementdüngung lässt sich

trefflich diskutieren. Lediglich die Ergebnisse der Bodenuntersuchung auf den Gehalt an Mikronährstoffen können aufzeigen, ob eine betreffende Düngung sinnvoll wäre. Nur wenn dies gegeben ist, lohnen Mehrerträge den Düngeraufwand. Mikronährstoffdünger pauschal einzusetzen, empfiehlt sich in keinem Fall.

Dokument einer nachhaltigen Produktion

Nur „gesunde“ Böden erlauben langfristig hohe Erträge. Unter den Augen einer kritischen Öffentlichkeit sind Ergebnisse der EUF-Bodenuntersuchung deshalb auch Teil der Dokumentation einer sorgfältig geführten, nachhaltigen landwirtschaftlichen Produktion. EUF akzeptiert Bodenproben zu allen Kulturen einschließlich Weinbau und bindet den Landwirt nicht an ein Kontraktverhältnis zu AGRANA.

Informationen zur EUF-Bodenuntersuchung von AGRANA und zur automatisierten Bodenprobenahme können in den jeweiligen Foldern unter ris.agrana.com (Downloads) nachgelesen werden.

AGRANA *4you*
ERFOLGREICH DURCH PARTNERSCHAFT

AGRANA-Angebot

AGRANA bietet EUF-Bodenuntersuchungen für alle Landwirte zu Top-Preisen!



Analysekosten (exkl. MwSt.):	
Grunduntersuchung (N, P, K, Ca, Mg, S, Na, B)	22,50 Euro/Probe
Humus	10,20 Euro/Probe
Spurenelemente (Fe, Mn, Cu, Zn)	21,50 Euro/Probe

Diese Seite entstand in Kooperation mit AGRANA

Hinweise zur Weide in der Biolandwirtschaft

Da die Weidesaison in den meisten Teilen Österreichs begonnen hat, müssen auch die Vorgaben der Weidehaltung eingehalten werden. Wer diese Auflagen nicht erfüllen kann, hat die Möglichkeit auf einen vorzeitigen sanktionslosen Ausstieg.

Sylvia Maria Schindecker
LK Österreich

Die Europäische Kommission führte im Jahr 2017 in Österreich ein Audit zur Überprüfung der Umsetzung der EU-Bio-Verordnung 834/2007 und der dazugehörigen Durchführungs-Verordnungen (889/2008 etc.) durch. Im Zuge des Auditverfahrens stellten die europäischen Behörden in Teilbereichen wie der Weidehaltung eine aus ihrer Sicht unzureichende Umsetzung der Vorgaben für die Biolandwirtschaft in Österreich fest. Deshalb sind bereits für das Jahr 2020 geänderte rechtliche Rahmenbedingungen für die Weidehaltung in Österreich in Kraft. Mit Ende April 2020 startete bei den akkreditierten Bio-Kontrollstellen die Kontrollsaison, deshalb sei noch einmal auf folgende Umstände aufmerksam gemacht:

■ Die Weidesaison hat in großen Teilen Österreichs begonnen, dadurch müssen die Vorgaben der Weidehaltung für 2020 bereits eingehalten werden

■ Bei der Kontrolle muss eine korrekte und nachvollziehbare Weidedokumentation der Betriebsführer vorhanden sein

■ Hier kann man auf das integrierte Weidejournal im Weiderechner der Landwirtschaftskammer und von Bio Austria zurückgreifen

■ Die Aufzeichnungen zur Weide für die Teilnahme an der ÖPUL-Maßnahme „Tierschutz-Weide“ werden dabei auch für die Biokontrolle anerkannt

■ Für die Dokumentation können auch die von den Kontrollstellen zur Verfügung gestellten Aufzeichnungsblätter für Auslauf und Weide herangezogen werden

Trockenheit und verzögerte Weide

Wenn es aufgrund von Trockenheit zu einem verzögerten Weidestart oder zu einer Weideunterbrechung kommt, muss es jedoch am Betrieb ersichtlich sein, dass Weidehaltung bereits praktiziert wird. Das heißt, Weideflächen mit dazugehöriger Ausstattung (zum Beispiel Weidezaun und Tränkestellen) müssen einen Weideaustrieb jederzeit ermöglichen. In der Dokumentation muss ersichtlich gemacht werden, dass es aufgrund der Trockenheit zu einem verzögerten Start bzw. zu einer Unterbrechung gekommen ist.

Obwohl die Weideaufwüchse bedingt durch die Trockenheit in manchen Regionen teilweise überschaubar sind, lautet die Empfehlung der Landwirtschaftskammer, die Tiere besser nur für ein paar Stunden pro Tag auf die Weide zu geben (Stundenweide) als zu lange auf den Weidestart zu warten.



Bei der Kontrolle muss eine korrekte und nachvollziehbare Weidedokumentation der Betriebsführer vorhanden sein.

Foto: Kronreif

Weideplan 2021 muss mit 30. Juni vorliegen

Derzeit gibt es noch keine Rückmeldung der europäischen Behörden zu den Vorgaben für die Weidehaltung 2021, deshalb kann mit der Erarbeitung des Weideplanes für 2021 noch nicht begonnen werden. Sobald Informationen zu den Weidevorgaben und zum Weideplan für 2021 zur Verfügung stehen, wird umfangreich seitens der Landwirtschaftskammer informiert.

Seitens der Kontrollstellen kann deshalb der Weideplan für 2021 noch nicht verlangt werden, weil zuerst die Vorgaben für 2021 bekannt sein müssen und dann erst ein Weideplan erarbeitet werden kann. Es ist jedoch davon auszugehen, dass im Jahr 2021 mehr GVE geweidet werden müssen als 2020. Kostenpflichtige Nachkontrollen werden seitens der Bio-Kontrollstellen voraussichtlich ab Spätsommer durchgeführt. Spätestens bei der Nachkontrolle müssen alle Vorgaben zur Weidehaltung lückenlos umgesetzt werden.

Vorzeitiger sanktionsloser Ausstieg

Aufgrund der geänderten rechtlichen Rahmenbedingungen ist ein sanktionsloser Ausstieg aus der ÖPUL-Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“ bis spätestens Di, 9. Juni mittels Meldung an die AMA inklusive Begründung des Ausstiegs möglich. Möglichkeiten zum Verbleib in der Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“ sollten aber jedenfalls mit den Biobernatern geprüft werden.

Vorgaben zur Weidehaltung

Die LK Österreich möchte noch einmal auf die Notwendigkeit hinweisen, dass alle Vorgaben zur Weidehaltung für 2020 umfangreich auf jedem Betrieb ab sofort umgesetzt werden müssen. Fragen beantworten die Berater der Bezirksbauernkammern bzw. Landeslandwirtschaftskammern.

Boku forscht an künftigen Rationen für Milchkühe

Wie kann die Grundfutteraufnahme weiter verbessert werden und welche potenziell essbaren Kraftfutter-Komponenten können durch Nebenprodukte ersetzt werden? Spannende Fragen, an denen das Institut für Nutztierwissenschaften der Boku forscht.

Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Knaus
Institut für Nutztierwissenschaften,
Boku Wien

Die Leistung unserer Milchkühe konnte in den letzten Jahrzehnten durch Maßnahmen der Zucht, Rationsgestaltung und Futtervorlage enorm gesteigert werden. Daneben waren es Verbesserungen in der Haltung, in der Betreuung und der tierärztlichen Versorgung, die zu dieser Leistungssteigerung beigetragen haben. Die Zahlen sind beeindruckend: Anfang der 1950er-Jahre gab die unter Leistungskontrolle stehende „Durchschnittskuh“ in Österreich knapp 3.000 kg Milch pro Laktationsperiode, heute erreichen Kontrollkühe im selben Zeitraum ein Leistungsniveau von 7.800 kg Milch – eine Erhöhung auf mehr als das 2,6-Fache.

Der größere Nährstoff- und Energiebedarf höher leistender Milchkühe wird durch die Vorlage von qualitativ aufgewerteten Rationen zu decken versucht. Im Zentrum der wissenschaftlichen Forschung standen Überlegungen, die Futteraufnahme der Milchkühe zu steigern und gleichzeitig aus jedem aufgenommenen Kilogramm Futter verfügbare Menge an Nährstoffen und Energie wurde v. a. mit dem Einsatz von Kraftfutter erreicht. Damit konnten gleichzeitig auch die größte Steigerung in der Gesamtfut-

ter Grundfuttermittel und die Verbesserung der Verdaulichkeit wurden die Futteraufnahme und die Nährstoff-Bereitstellung optimiert. Eine Feinabstimmung des Schnittzeitpunktes, der Erntetechnik, Konservierung und Lagerung hat über die Jahre die Vorlage deutlich besser verdaulicher Grundfuttermittel ermöglicht, von denen auch größere Mengen aufgenommen werden.



„In der Milchkuhfütterung ist eine möglichst hohe Effizienz bei der Verwertung von grundfutterbasierten Rationen anzustreben.“

Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Knaus

2. Eine substanzielle Steigerung der Verdaulichkeit der Rationen und damit der pro Kilogramm Futter verfügbare Menge an Nährstoffen und Energie wurde v. a. mit dem Einsatz von Kraftfutter erreicht. Damit konnten gleichzeitig auch die größte Steigerung in der Gesamtfut-



Fütterungsversuche der Boku an der HBLA Ursprung in Elixhausen: Die Grundfutter-Effizienz in der grünlandbasierten Milchkuh-Fütterung soll weiter verbessert werden.

Foto: boku

ter-Aufnahme erzielt und insgesamt eine deutlich höhere Nährstoff- und Energie-Versorgung der Milchkühe erreicht werden.

Der Einsatz von Kraftfutter bei Milchkühen ist allerdings aus mehreren Gründen eine sehr kritische Praxis: Zum einen ist belegt, dass sich höhere Mengen an faserarmen Kraftfuttermitteln negativ auf die Tiergesundheit auswirken. Zum anderen entsteht durch die Verfütterung von potenziell essbaren Komponenten eine direkte Konkurrenz zur Humanernährung. Auswertungen haben gezeigt, dass Betriebe mit einem erhöhten Kraftfuttereinsatz zum Teil mehr potenzielle Lebensmittel verfüttern, als sie über Milch und Fleisch produzieren. Gerade die Fähigkeit der Wiederkäuer, faserreiche Futtermittel (v. a. Gras, Heu, Grassilagen) in Lebensmittel umzuwandeln, ermöglicht es, die Vielfalt und die Menge an verfügbaren Lebensmitteln wesentlich zu vergrößern. Aus ökologischen, ethischen und ökonomischen Gründen ist daher langfristig eine möglichst hohe Effizienz bei der Verwertung von grundfutterbasierten Rationen anzustreben.

Während international in intensiven Systemen mit Milchleistungen über 10.000 kg pro Kuh und Jahr der Grundfutter-Anteil zum Teil auf ein verdauungsphysiologisches Minimum reduziert wird, erreicht

der Grundfutter-Anteil in grünlandbasierten Fütterungssystemen zumeist zwischen 60 und 90 %. Eine große Herausforderung ist dabei die ausreichende Nährstoff-Versorgung.



Diese Seite entstand in Kooperation mit der Universität für Bodenkultur Wien

Am Institut für Nutztierwissenschaften der Universität für Bodenkultur Wien werden deshalb in Kooperation mit dem Institut für Tierernährung und funktionelle Pflanzenstoffe der VetMedUni Wien sowie der HBLA Ursprung zwei Forschungsschwerpunkte bearbeitet: Zum einen steht die Reduktion des Einsatzes von potenziell essbaren Kraftfutter-Komponenten und deren Ersatz durch Nebenprodukte aus der Lebensmittel-Verarbeitung in grünlandbasierten Milchkuh-Rationen (Kraftfutter-Anteil max. 25 % der Trockenmasse) im Fokus des wissenschaftlichen Interesses. Zum anderen werden parallel dazu die Steigerung der Grundfutter-Aufnahme und die Verbesserung der Grundfutter-Effizienz in der grünlandbasierten Milchkuh-Fütterung durch unterschiedliche Behandlungen des Grundfutters (Aufbereitung, Konservierung) intensiv beforscht.



Markus Konrad, Obmann Arge Meister Österreich (links) im Gespräch mit einem Berufskollegen (rechts).

Foto: Arge Meister

Heimische Landwirtschaft bewahren

Konsumenten sollen bewusst mehr auf Regionalität zurückgreifen.

Markus Konrad
Arge Meister

Markus Konrad, seit 2015 Obmann der Arge Meister Österreich, hat die jetzige Corona-Krise zum Nachdenken genutzt, was man nach dieser Zeit besser machen könnte als bisher. Die Arge vertritt rund 35.000 geprüfte Meisterinnen und Meister aller land- und forstwirtschaftlichen Berufe. Das „BauernJournal“ sprach mit ihm. „Nach dem völligen Stillstand der Wirtschaft sehe ich zwei Linien: Die einen wünschen Veränderungen, die anderen wollen so schnell wie möglich im selben Tempo wie vorher weitermachen. Ich finde, wir hätten genau jetzt die beste Möglichkeit, etwas zu verändern“, fasst der steirische Schweinebauer und Direktvermarkter Konrad kurz zusammen. Er holt etwas aus: „Seit Jahrzehnten sind die Lebensmittelproduzenten mit der Tatsache niedriger Erzeugerpreise konfrontiert. Vor dem EU-Betritt hat eine strikte Marktordnung dafür gesorgt, dass die Landwirtschaft

vor ausländischer Konkurrenz geschützt war. Gleichzeitig achtete die Politik auf volkswirtschaftlich gerechtfertigte Preise, wie die Preiskontrolle damals bezeichnet worden ist. Spätestens mit dem EU-Beitritt wusste man, dass dieses System nicht haltbar sein wird.“

Freie Marktwirtschaft

Konrad weiter: „Als dann mit dem EU-Beitritt die freie Marktwirtschaft kam, war alles anders. Die Wirtschaft durfte frei exportieren und die Bauern konnten dort einkaufen, wo es günstiger war. Gleichzeitig sanken die Agrarpreise deutlich. Direktzahlungen sollten erst die Verluste ausgleichen und später das abgelenken, was der Markt nicht abgibt, wie Leistungen für die Umwelt, den Boden, das Tierwohl, das Wasser oder das Klima.“ Auf europäischer und internationaler Ebene entwickelten sich die Agrar- und die Lebensmittelwirtschaft, genauso wie die übrige Wirtschaft, global und weltweit arbeitsteilig. Konrad: „Man lagerte die Produktion in den Osten

aus, wo die Arbeitskräfte billiger waren. Anfangs waren es die ehemaligen Ostblockstaaten, die bestimmte Produktionsketten aus dem Westen übernahmen, dann wurde die Produktion in den Fernen Osten, allen voran nach China, verlegt. Und vor menschenunwürdigen Verhältnissen in solchen Fabriken wurden halt die Augen verschlossen.“ Der Meister-Obmann aus Lieboch bei Graz zieht rückblickend eine eher triste Bilanz: „Erst jetzt merkt man in Österreich und auch in der EU, was es heißt, sich in lebenswichtigen Bereichen nicht mehr selbst versorgen zu können.“

Auf die Frage, was man denn in Zukunft besser machen könnte, zögert er nicht lang. Er verlangt, dass „man in Österreich und in Europa alle essenziellen Produkte selbst erzeugen soll“. Und Konrad setzt nach: „Das muss man sich leisten.“ Hier hätte auch die öffentliche Hand eine Verantwortung: „Es gibt seit einigen Jahren in der öffentlichen Beschaffung die Möglichkeit, dass der Bund, das Bundesland oder die Ge-

meinde nicht den Billigstbieter, sondern den Bestbieter nimmt. Auf diese Art und Weise hätten auch die regionalen Anbieter eine echte Chance. Denn deren Produkte haben nicht Tausende Kilometer am Buckel. Sie sind frischer, sichern Wertschöpfung und Wirtschaftskraft in der Region und das Geld bleibt im Land.“ Auch den Lebensmittelhandel sieht Konrad hier in der Pflicht: „Wir brauchen keine Preisschlachten mit importierter Billigware, die unserer klein- und mittelbäuerlichen Struktur schaden.“

Wir wollen ein regionales und saisonales Angebot an Obst und Gemüse. Da appelliere ich auch an die Konsumenten, hier bewusst nach Regionalität zu greifen. Auch, wenn das österreichische Produkt wenige Cent teurer sein sollte.“ Denn, so schließt Obmann Konrad, wir alle bräuchten diese Veränderungen, diese Neuorientierung dringend. Weil: „Es stellt sich nicht die Frage, ob wir es uns leisten können, etwas zu verändern, sondern die Frage lautet, ob wir es uns leisten können, nichts zu verändern.“



Online-Präsentation am Di, 16. Juni um 10 Uhr

Foto: Leitner

Digitale Tools in der Forstwirtschaft

Netzwerk Zukunftsraum Land veranstaltet Webinar – digitale Medien und Werkzeuge in der Forstwirtschaft

Thomas Leitner
LK Österreich

Die Digitalisierung unterstützt uns jeden Tag. Sie hilft nicht nur in der Kommunikation oder in der Effizienzsteigerung. Sie kann auch zum Klimaschutz beitragen. Weiterbildungsveranstaltungen können online abgehalten werden, man erspart sich als Teilnehmer die Anfahrt und kann bequem von zu Hause aus via PC/Laptop/Tablet und Headset (Kopfhörer mit Mikrofon) die Angebote in Anspruch nehmen.

Das Webinar ist ein über das Internet durchgeführtes Seminar, das zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort stattfindet. Der Unterschied zu einem herkömmlichen Seminar ist jedoch, dass man an diesem Seminar bequem von zu Hause aus teilnehmen kann. Es bietet den Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht nur das bloße Mitverfolgen des Vortrags/Seminars, wie z. B. bei einem Lernvideo, sondern auch das aktive Miteinbringen

und Mitdiskutieren. Außerdem hat man auch die Möglichkeit Fragen zu stellen, falls etwas missverständlich oder unklar ist. Zusätzlich wird das Webinar auch aufgezeichnet und kann im Anschluss zeit- und ortsunabhängig jederzeit erneut abgerufen werden. Außerdem lohnt es auch die Geldbörse, da die Teilnahme kostenlos ist.

Sieben Forstprogramme

Die Landwirtschaftskammer Österreich bietet mit derzeit sieben Forstprogrammen Unterstützung in der Beratung, Planung und der forstlichen Betriebsführung für alle Waldbesitzer in Österreich an. Wissensvermittlung und Beratung zur Lösung betrieblicher Fragestellungen sind wichtige und viel genutzte Aufgaben der Landwirtschaftskammern in Österreich. Mittels Internet und Handy stehen diese neuen Angebote allen interessierten Waldbesitzern zur Verfügung. Ziel des Waldbauberaters ist es, Praktiker bei ihren wald-

baulichen Entscheidungen zu unterstützen. Ausgehend vom Waldstandort oder vom vorhandenen Waldbestand gibt der Waldbauberater Antworten auf Fragen wie: „Welche nächsten Schritte sind in diesem Waldbestand zu tun und wohin kann er sich nachhaltig entwickeln?“

Der Praxisplan Waldwirtschaft zeigt österreichischen Kleinwaldbesitzern die Wertschöpfung des eigenen Waldes auf und unterstützt bei der Planung der eigenen Waldbewirtschaftung. Geeignet ist dieser für Waldbesitzer bis ca. 30 Hektar mit aussetzender Bewirtschaftung. Abschließend wird auch noch der Managementplan Forst kurz vorgestellt, der für Betriebe größer als 30 ha konzipiert ist.

Netzwerk Zukunftsraum Land

Präsentiert werden die Tools vom Entwickler und Projektleiter Dr. Dipl.-Ing. Gerhard Pelzmann, LK Stmk., selbst. So können auch direkt dem „Schöpfer“ der Werkzeuge

Feedback und Verbesserungsvorschläge unterbreitet werden. Aufgabe von Netzwerk Zukunftsraum Land ist die Förderung der Zusammenarbeit und Vernetzung der Vielzahl der Beteiligten in der Land- und Forstwirtschaft, in der Wertschöpfungskette, dem Umweltschutz, der Energieproduktion, im ländlichen Tourismus, in den KMUs und in kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Organisationen. Die Vernetzungsstelle arbeitet auf Basis von Jahresarbeitsprogrammen, welche in enger Zusammenarbeit mit der Verwaltungsbehörde entwickelt und umgesetzt werden.

Webinar

Informationen zum Ablauf des Webinars und zur Anmeldung findet man auf www.zukunftsraumland.at. Fragen können auch per Mail an thomas.leitner@zukunftsraumland.at gestellt werden.



Foto: AMA

AMA-Kampagne geht weiter

Die Corona-Kampagne geht in die zweite Phase. Schwerpunkt ist jetzt die Partnerschaft zwischen Bauern, Verarbeiter, Handel und Konsumenten.

Der erste TV-Spot beinhaltete die Versorgungssicherheit durch die heimische Land- und Lebensmittelwirtschaft und startete am 26. März. Bis zum 23. April liefen rund 600 Ausstrahlungen im ORF und privaten TV-Sendern. Daran schloss ein zweiter Spot an, der zur fairen Partnerschaft zwischen allen Beteiligten entlang der Wertschöpfungskette und zur bewussten Einkaufsentscheidung der Konsumenten aufruft. Dabei wird das AMA-Gütesiegel als Zeichen für Herkunft und Qualität positioniert. Dieser Spot wird bis 2. Juni knapp 700-mal ausgestrahlt werden. Beide Phasen der Kampagne wurden mit Online-Maßnahmen entsprechend begleitet.

In den ersten Tagen nach dem Lockdown veröffentlichte die AMA auf ihren Social-Media-Kanälen Postings mit authentischen Bildern der Bauern. Die Landwirte fotografierten sich völlig uninszeniert bei ihrer täglichen Arbeit im Stall und auf dem Feld. Die Kommentare und Likes waren überwältigend positiv.

Die Online-Maßnahmen der zweiten Phase rücken die Partnerschaft ins Zentrum – mit einem gemeinsamen Posting eines Bauern und eines Vertreters einer weiteren Stufe, sei es ein Verarbeiter, ein Wirt, ein Vertreter des Handels oder ein Konsument. „Wir alle brauchen uns alle“, lautet der Slogan der kommenden Wochen.

Beide Phasen der Kampagne wurden auch mit dazu passenden Print-Anzeigen begleitet.

Einkaufen im Lockdown

2.800 Haushalte zeichnen für das Haushaltspanel der AMA ihre Einkäufe auf. Wie erwartet, legte der Lebensmittel-einzelhandel im März kräftig zu. Länger haltbare Produkte haben besonders gepunktet. Obst und Gemüse in Konserven oder tiefgekühlt verzeichnen ein großes Plus, Gleiches gilt für Fertiggerichte. Zutaten, die klassischerweise zum Kochen verwendet werden, haben ebenfalls kräftig zugelegt, etwa Eier, Kartoffeln, Frischge-

müse oder Butter. Auch weniger nachgefragte Lebensmittel wie Kraut und Kohl erfuhren eine Renaissance. Der Anteil jener Lebensmittel, die in Aktion gekauft wurden, ist nach dem Lockdown leicht rückläufig. Und auch die Bio-Anteile blieben trotz der vielfach angespannten Situation auf konstantem Niveau.

Alternative Einkaufsquellen abseits des LEH konnten im ersten Quartal kräftig punkten. Der Einkauf beim Bauern hat um mehr als zwanzig Prozent zugelegt, auch Bauernmärkte und Fleischhauer profitieren vom neuen Einkaufsverhalten.

Diese Seite entstand in Kooperation mit der Agrarmark Austria Marketing GesmbH